

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 34

Artikel: Erna, die schöne Krankenschwester : Lieben und Leiden einer edlen Dulderin. Teil 2
Autor: Stamm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erna, die schöne Krankenschwester

LIEBEN UND LEIDEN EINER EDLEN DULDERIN

«Schere!» - «Stein!» - «Papier!» Wie Ameisen schwirrten die Anweisungen der operierenden Ärzte um Ernas zierliche Ohren, und sie hatte alle zarten Hände voll zu tun, den Begehrnissen dieser Götter in Weiss Folge zu leisten. Dann war es endlich soweit, und Doktor Nordmann wischte sich befriedigt die blutüberströmten Hände an seiner blütenweissen Berufsschürze ab. Der eingewachsene Nagel war erfolgreich amputiert. Aber was war das? Die Pulsanzeigemaschine gab statt des traurlichen Stakkatos nur noch ein monoton Pfeifen von sich. Mit dem Tode ringend, bäumte sich der narkotisierte Körper der soeben operierten, jungen Frau auf. «Schnell zurück ins Zimmer!» rief noch Doktor Nordmann, da er es wie alle Ärzte nicht liebte, wenn ihm eine Patientin auf dem Schneidetisch verschied. Aber schon war es zu spät. Die Patientin erschlaffte, und kummergrau drückte die Narkoseärztin Anita Schaffer der toten Leiche die Augen zu.

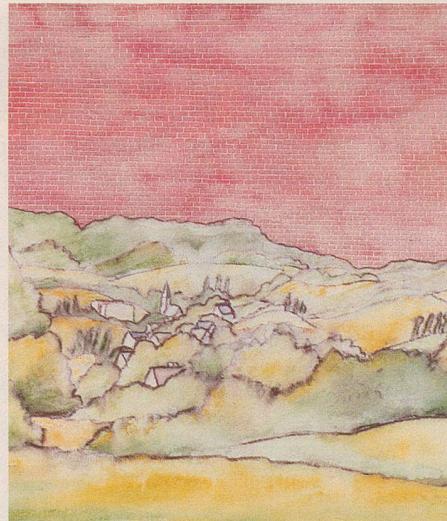
Am Mittagstisch war Nordmanns Missgeschick Thema Nummer eins. «Das ist nun schon der fünfte Todesfall in dieser Woche», sagte Chefarzt Professor Raimondi sorgenvoll, «und immer waren es nur eingewachsene Zehennägel. Wenn das so weitergeht, verlieren wir noch unseren guten Ruf.»

«Ich werde das Luder sezieren», sagte Doktor Nordmann schroff, «und wenn ich es zu Hackfleisch schneiden muss, ich werde die Todesursache finden.»

Aber als er nach dem Essen in den Operationssaal zurückkam, wo gerade Schwester Erna das Blut von den Wänden wusch (wie in: «Erna – das Blut der frühen Jahre»), war die Leiche verschwunden. «Haben Sie die Verstorbe-

(von Peter Stamm,
Autor von «Erna – der Weg zu
deinem Herzen»)

2. TEIL



ne gesehen», fragte Doktor Nordmann und konnte sich eines gütigen Ausdrucks nicht erwehren, der beim Betrachten der holden Erna über sein Gesicht kroch.

«Eben war sie noch da», sagte diese süßstimmig.

«Nun, weit kann sie nicht gegangen sein», sagte Doktor Nordmann mit kernigem Medizinerhumor.

Kummer stand in Ernas Augen, als sie in des Doktors stahlhartes Gesicht blickte. Hatte dieser Mann soviel Schlimmes erfahren, dass er nicht einmal mehr Bruder Tod den angemessenen Respekt zollen konnte? Wie verhärtet musste diese breite, sonnengebräunte Brust sein, die sie unter dem Ärztegewand vermutete? Wie stark die Oberarme, die die engen Ärmel der Schürze fast zum Platzen brachten? Wie behende die Oberschenkel...

«Schwester Erna», fragte Gunter Nordmann, «ist Ihnen nicht wohl?»

«Verzeihen Sie», sprach Erna mit gerötetem Gesicht, «ich vergass mich.»

«Ich kann Sie nicht vergessen», antwortete Doktor Nordmann schwül. Dann anfügte er sachlich: «Lassen Sie uns nach der Leiche fahnden.»

Nebeneinander gingen Erna und Gunter durch die Natursteinflure. Die sonstige Betriebsamkeit war vom Mittagsschlaf wie weggefegt, und die zwei trafen keines Menschen Seele. Dennoch bemerkten sie bald eine Blutspur, die sie getreulich folgten. Vor einer verschlossenen, eisenbeschlagenen Türe machten sie halt. Hinter diesem hölzernen Deckel musste ein schreckliches Geheimnis auf sie lauern (wie hinter dem Perlenvorhang in: «Erna – Anatomie in Anatolien»). Aber als eben Doktor Nordmann seine hühnenhafte Zehnkämpfer-Schulter an den Eichenböhnen erproben wollte, trat der gelbgesichtige Pathologe Jérôme Speivogel wie aus dem Nichts gegossen hinzu und sagte: «Halt! Nie dürfen Sie den Keller betreten, denn dieser ist mein Reich, das Reich der Toten.» Schon schwebte eine forschende Erwiderung auf Doktor Nordmanns Zunge, da wurde die gespannte Stille von einem leisen Gesang durchbrochen. Von weit her war eine sanfte Stimme zu hören:

Wir sind verschwunden,
Eh' Ihr's ermessen,
In wenig Stunden
Auch schon vergessen...

Und als der gute Doktor wieder zu sich kam, sah er eben noch, wie die schwere Türe sich lautlos hinter Jérôme Speivogel schloss.